

Die andere Seite



Anthony Hopkins als Butler

Bei manchen Schauspielern bewundern wir die Kunst, ganz gegensätzliche Charaktere darzustellen. Zum Beispiel habe ich Anthony Hopkins im Film "Remains of the Day" zum ersten Mal gesehen. Er spielt da die Rolle eines Butlers völlig überzeugend. Immer gemessen, ruhig, mit einer gewissen Würde, seine eigenen Gefühle und Gedanken gänzlich zurück stellend.

Im Bonus Material zum Film erfahren wir, dass Anthony Hopkins als Vorbereitung bei einem richtigen englischen Butler Unterricht bekommen hat. Auf die Frage, was nun das Kennzeichen eines wahrhaftigen Butlers sei, habe dieser geantwortet: Wenn ein Raum leer ist, und der Butler tritt ein, ist der Raum noch leerer.

Anthony Hopkins ist als Butler absolut glaubhaft. Ich konnte mir zunächst gar nicht vorstellen, dass er je etwas anderes spielen könnte als einen Butler.

Dann sah ich ihn in "Silence of the Lambs" als den genial begabten, völlig skrupellosen Psychiater Dr. Lecter, der Leute umbringt, um ihr Fleisch zu essen. Ihm gelingt eine spektakuläre Flucht aus der Sicherheitshaft, wobei er genüsslich zwei Wächter umbringt. Trotz seiner Grausamkeit und Verrücktheit ist seine Gegenspielerin, die Agentin Clarice Starling, von ihm auch fasziniert und beeindruckt, das wird deutlich spürbar. Und fasziniert ist auch der Zuschauer.



als Dr. Hannibal Lecter

Wiederum gelingt die vollkommene Identifikation des Schauspielers mit seiner Rolle. Wir sehen nicht Anthony Hopkins, der Dr. Lecter spielt. Wir sehen Dr. Lecter.

Wie kann jemand einen Charakter darstellen, und dann einen, der dazu in absolutem Gegensatz steht? Genauer gefragt, wie kann jemand so einen Charakter in sich fühlen und dann sein Gegenteil? Denn irgendwo muss man den Charakter doch wohl in sich fühlen, um die Figur derart überzeugend darzustellen. Es wäre interessant, von Anthony Hopkins zu erfahren, wie er damit innerlich zurecht kommt.

Die andere Seite. Die Gegenseite. Das Andere – gerade im Umfeld schöpferischer Menschen begegnet man dem Phänomen immer wieder, in verschiedensten Formen.

Goethe zum Beispiel. Betrachten wir seine Situation im Jahre 1775. Er ist erst sechsundzwanzig Jahre alt, doch hatte er schon mit dem "Götz" einen literarischen Erfolg erzielt und dann 1774 einen spektakulären Grosserfolg mit dem "Werther". In seinem gesellschaftlichen Umfeld winkt die Möglichkeit, die Tochter eines reichen Bankiers zu heiraten. Von seinem später berühmtesten Werk, dem Faust, hat er bereits eine erste Version, den "Urfaust" fertig gestellt.

Alles rund? Sie kennen den Beginn des Faust, die erste irdische Szene. "Habe nun ach.... " hebt Faust seinen Monolog an, und beklagt sich über die Vergeblichkeit seiner Bemühungen.

Im gleichen Jahr 1775 schreibt Goethe ein ganz anderes Werk.

Mit "Hab nun endlich... " fängt es fast gleich an wie der Urfaust. Auch hier beklagt sich jemand über die Vergeblichkeit seiner Bemühungen, aber sie sind ganz anderer Art.

"Hanswursts Hochzeit" ist Fragment geblieben und konnte zu Goethes Lebzeiten nie publiziert werden. Zu Beginn erklärt der Lehrer des Hanswurst, dass er sich bemüht habe, seinem Zögling etwas Anstand beizubringen.

Vergeblich, er ist und bleibt der gleiche störrische Hanswurst. Der Andere.

Es bleibt nicht bei der feinen Ironie des Anfangs. Der Text wird gleich krass derb, mit offensichtlicher, provokativer Freude an unflätigen Worten. Hanswurst hat keine Freude an dem Hochzeitsmahl, zu dem sein Lehrer Gäste geladen hat. Das hält ihn nur auf. "Sie mögen fressen, und ich will vögeln."

Und die Hauptperson seines bisher erfolgreichsten Romans, Werther, wird von Goethes Hanswurst kalt und grob verspottet:

Mir ist das liebe Wertherische Blut
Immer zu einem Probierhengst gut
Den laß ich mit meinem Weib spazieren
Vor ihren Augen sich abbranlieren
Und hinten drein komm ich bei Nacht
Und vögle sie daß alles kracht

Also auch hier extreme Gegenpositionen: Auf der einen Seite Werther, der im Roman in wonnige Aufregung gerät, als er von Lotte zum Geburtstag eine rosarote Schleife zugeschickt erhält. Auf der anderen Seite der Hanswurst, der für solche Gefühlsergüsse gar nichts übrig hat. Beide Positionen haben unter dem gleichen Hut Platz.



Der Hanswurst als
Staatsminister

Interessant ist nicht, dass Goethe auch Dinge geschrieben hat, die nicht in ein Schulbuch gehören. Sondern die Tatsache, dass Goethe zur gleichen Zeit, in der er grossen literarischen Ruhm und gesellschaftlichen Aufstieg erlebte, das Ganze zugleich mit kalter Distanz betrachten konnte. Eben durch die Augen des unverbesserlichen Hanswurst. Man darf sagen, des Hanswurst in ihm. Und das ist nicht despektierlich gemeint.

Versuche, dieses kleine Fragment als harmlosen Scherz, als ein Dampf ablassen zu erklären, treffen nicht das Wesentliche.

Wesentlich ist doch eher, dass wir einen Hinweis auf die andere Seite haben, die für Goethes kreatives Schaffen notwendig war. Die Seite, die es ihm möglich machte, sein ganzes Leben und all seine Beziehungen so zu ordnen, dass seine schöpferische Kraft geschützt und weiter entwickelt werden konnte.



Liebesheirat:
Christiane Goethe-Vulpius

War es nicht auch diese andere Seite in ihm, die Goethe später die Christiane heiraten liess, eine junge Frau ohne besondere Bildung, aus einfachen Verhältnissen?

Die Heirat war ein Skandal. Aber mit Christiane hatte er jene geistige und emotionelle Freiheit, die er für sein schöpferisches Tun brauchte.

Goethe kannte hoch gebildete Frauen aus den besten gesellschaftlichen Kreisen. Aber mit ihnen hätte er diese Freiheit nicht gefunden. Das konnte der Hanswurst klar sehen, wenn auch sonst niemand es sah.



Standesgemäss:
Charlotte von Stein